

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

## Correspondenz: Nachrichten.

## Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

In so weit von Probeblättern auf den Geist, Ton und die Haltung einer Zeitschrift geschlossen werden kann, so scheint mir, daß der von Hrn. v. Kesteloot redigirte „Berliner Modenspiegel“ und die von Herrn Georg Gropius herausgegebene „Zeitschrift für Kinder“ erfreuliche Erscheinungen werden dürften.

Als zur Literatur gehörig verdienen noch die Anzeigen des Damen-Kleidermachers Hoch, welcher dem Publikum Berlins bekannt macht, „daß er von einer, Behufs des Unterrichts in der mathematischen Körperlehre in seinem Fache, welchen er in den vorzüglichsten Städten Frankreich's, England's, Holland's und Deutschland's mit ungetheiltem Beifalle ertheilt hat, gemachten Reise hier eingetroffen und sich hier etablirt hat“, und die ergebnisse Nachricht eines israelitischen Leihbibliothekars und großen Freundes der Ordnung, welcher seine Abonnenten und Leser durch folgende sinnreiche und rührende Worte: „Ordnung regiert die Welt! ist ein alter Grundsatz, den wir täglich bestätigt sehen und der von keinem logisch denkenden Menschen bestritten werden dürfte. Sie ist ein erhabenes Vorbild, was der Schöpfer dem Sterblichen gegeben hat. Zum Preise und Ruhme der Ordnung läßt sich zu viel sagen, als daß es hierher gehörte, wollte man sie auch nur als Gesetz der Natur und als Tugend betrachten!“ zur Ordnung, welche man auch nur als Gesetz der Natur und als Tugend betrachten kann, ermahnt, rühmlichste Erwähnung.

Ueber die Cholera weiß ich weiter nichts zu sagen; sie hat sich empfohlen, möge sie uns nie wieder mit ihrer Gegenwart erfreuen, oder wenigstens nicht schnell wiederkehren, indem, wie eben ein neuestes Beispiel beweist, zu schnell Wiederkehrende nicht immer gleich günstige Aufnahme finden.

Man hat über den Abzug der berühmten Madame einen Witz gemacht und gesagt, „sie habe Berlin nur darum so schnell verlassen, weil sie zu schlecht behandelt worden sey“, was allerdings recht hübsch lautet, doch nicht ganz Stich halten dürfte, indem die geringe Zahl der ihr Gefallenen und die bedeutende Zahl der ihr Entrissenen beweisen, daß man sie nach Verdienst — sey es nun mit den heißesten Dampfbädern und Schwitzbädern, oder mit eiskalten Begießungen — behandelt habe. Nichts mehr von ihr.

Das Ehepaar Spizeder ist nun an die Tagesordnung gekommen und der Gegenstand des Gesprächs der Bewohner Berlins, oder wenigstens der Freunde der Königsstädter Bühne geworden.

Dieses Ehepaar nämlich, bestehend aus Herrn Spizeder und der ehemaligen Ule. Betty Pio, droht, die genannte Bühne zu verlassen und sich anderswo zu etabliren.

Das eigentliche Warum ist mir nicht bekannt, daher ich es auch nicht bekannt machen kann.

Nach dem, was man so hier und da sprechen hört, soll eine Verringerung des Gehaltes, indem Hr. Cers

statt 7000, nur 6000 Thaler bezahlen will, der Hauptbeweggrund seyn.

Natürlich nimmt man für und gegen Partei; man tadelt Hrn. Cers, daß er ein beliebtes Paar wegen einer Bagatelle von tausend Thalern ziehen läßt, man lobt Hrn. Cers, daß er berechnet, was die Kräfte seiner Anstalt zu gewähren erlauben und daß er nicht, was schon früher geschehen seyn soll, die Rechnung ohne den Wirth mache, indem man übrigens auch der Meinung ist, daß 6000 Thlr. immer ein ziemlich anständiger Gehalt wären, und daß Sänger und Sänginnen einem Publikum, welches sie ehrt und auszeichnet, um so eher ein kleines Opfer bringen könnten, als es doch immer problematisch sey, ob Sängler, und besonders Sänginnen, an anderen Bühnen so günstige Aufnahme finden dürften, als sie in Berlin gefunden haben.

Nach meiner Ansicht hat ein berechnender Theaterunternehmer immer Recht — wie schlecht die nicht berechnenden fahren, sieht und hört man täglich — und das sogenannte Unerseßlichseyn der Bühnenkünstler betreffend, habe ich auch eigene Ansichten, indem ich mehre Beispiele weiß, daß Bühnenkünstler, welche sich des Rufes des Unerseßlichseyns erfreuten, einige Wochen oder Monate nach ihrem Abgange ersetzt und vergessen wurden.

Von einem tüchtigen Brande, welcher die Wollenspinnfabrik des Hrn. Kokerill in Asche legte und volle 24 Stunden währte, werden Sie, verehrter Herr, nichts wissen wollen, indem es an Bränden, wenn auch nicht immer in Fabriken, nicht fehlt und leider auch hier und da so viel unter der Asche glimmt, daß höchst unersreuliche Brände zu erwarten und zu fürchten sind; ich will daher versuchen, Sie mit einigen theatralischen Neuigkeiten zu unterhalten.

Die Wiedererscheinung der „Stimmen von Vortici“ ist die bemerkenswertheste in der Reihe der theatralischen Begebenheiten; man hatte der Hoffnung, diese beliebte Stumme jemals wieder zu sehen, bereits entsagt, plötzlich war sie da und zwar in der Person der Tänzerin Ule. Fanny Elsler aus Wien.

Die holden Schwestern sind wieder in Berlin und sind, wie sich das von selbst versteht, beim ersten Erscheinen in dem von ihnen in die Scene gesetzten Ballette: „Ottavio Pinelli“, mit Enthusiasmus begrüßt worden. — Wenn der Enthusiasmus in der Folge einen etwas gemäßigten Charakter angenommen hat, so ist das sehr natürlich, denn erstens erlauben die menschlichen Kräfte nicht, immer in gleicher Wuth zu verharren, zweitens erfolgte die Rückkehr der lebenswürdigeren Damen etwas schnell, und ihre Leistungen haben den magisch wirkenden Reiz der Neuheit verloren.

Die Darstellung der „Fenella“ betreffend, so hat Ule. Fanny Elsler geleistet, was immer eine lebenswürdige Meisterin ihrer Kunst, was eine Tänzerin in einem Drama leisten kann; an Illusion ist nun freilich nicht zu denken, und ich würde diese Partie in jedem Falle lieber von einer Schauspielerin — in Berlin z. B. von Mad. Ungelmann oder Ule. Fournier — sehen, als von der ersten Tänzerin der beiden Hemisphären.

(Die Fortsetzung folgt.)